

Predigt zu Matthäus 17, 1 – 8 Verklärung Jesu / Plakate zu Überanstrengung / Zeitnot

Liebe Gemeinde!

Ich will sie heute auf einen hohen Berg entführen – heute können Sie und könnt ihr einmal alles hinter euch lassen.

Matth. 17, 1“Sechs Tage später nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich. Er führte sie auf einen hohen Berg, wo sie ganz für sich waren.“

Mal ganz für sich sein ... ohne weitere Verpflichtungen ... mit wenigen anderen auf einem Berg – das ist etwas Wunderbares für viele Menschen. Einige Male ist in den Evangelien die Rede davon, dass Jesus sich eine Auszeit nimmt – einmal weg muss, alleine für Zeit für sich und für Gott. Ich finde das ein sehr gutes Beispiel, dem ich nachahmen möchte – mir immer wieder Ruhezeiten zu gönnen.

So im Prinzip auch in dieser Geschichte, wo sie mit einer kleinen Gruppe zusammen gehen. Für die Jünger bestimmt eine angenehme Abwechslung – denn die Szenen, die vorher in der Bibel zu lesen sind, sind voll mit Themen und Gesprächen, die alles andere als leicht waren für die Jünger.

Nun also: einmal weg in die Einsamkeit.

Vor 14 Tagen hatten wir bei unserer Frauengruppe „Die Caldanerinnen“ uns zwei Fragen vorgelegt: „Was möchte ich gerne hinter mir lassen (im neuen Jahr)? - Und „Wo möchte ich hin?“

Wir lesen jetzt einmal die Antworten auf die 1. Frage vor: Ich möchte hinter mir lassen: „Zeitdruck (u.a. auf der Arbeit) – Stress und Unzufriedenheit - zuviel „Rennen“ im Leben – Schmerzen - Kleinliche Streitereien (mit Kollegen, Geschwistern,...) - Mich immer verantwortlich oder angesprochen fühlen ... mir „jeden Schuh“ anziehen - oder verantwortlich gemacht werden für alles („du machst das schon“)

Diese Gefühle von Überforderung, Stress , Zeitnot, Konflikten und zu wenig Zeit für sich nehmen wir jetzt mit auf den Berg.

Und oben verharren wir – gönnen uns eine Pause und freuen uns am Panorama. (...)

Und jetzt sehen wir auf das, was bei Jesus und den Jüngern geschieht: (V. 2 – 3): „Da veränderte sich das Aussehen Jesu vor ihren Augen: sein Gesicht leuchtete hell, wie die Sonne und seine Kleider wurden strahlend wie weißes Licht. Und sieh doch: da erschien vor ihnen Mose und Elija. Sie redeten mit Jesus.“

Alles verwandelt sich! Es ist nicht mehr wieder zu erkennen – wir sehr wünschen wir uns das manchmal, dass das vertraute Leben ein anderes wird. Alles hell – mit viel Licht! Es wäre ein Gefühl, dass ich meine Fesseln des Alltags hinter mir lasse – und mich innerlich befreie. Und dann habe ich den Eindruck, dass sich Himmel und Erde treffen: Mose und Elija – zwei Propheten der vergangenen Zeit, auch sie sind mit hier. Sie haben uns heute noch etwas zu sagen: erzählen von ihren Erfahrungen von Last und Zweifel – und von ihren Gotteserfahrungen. Sie sind uns nahe in diesem Moment!

Alles dieses ist für die Jünger ein gewaltiges Erlebnis – es enthebt sie aus ihrem Alltag. „Über den Wolken, da muss die Freiheit grenzenlos sein. Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man blieben darunter verborgen und dann würde, was uns groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein.“ So dichtet Reinhard May in seinem berühmten Lied. Das wirkt ja so, als wenn unsere Sorgen und Überforderungen nur eine Sache der Perspektive sind? Als könnten wir dort oben auf dem Berg eine neue Perspektive finden und das scheinbare Große und Wichtige klein machen?

Vielleicht ist das ein Ansatz. Auf meine Verpflichtungen mit anderen Augen schauen. Vielleicht muss ich manches streichen und mich aus Verpflichtungen herausziehen, wenn es mir zu viel ist. Aber noch mehr ist es sicherlich eine Frage, wie stark ich mich davon beeindrucken lasse, was ich leisten soll – was andere von mir erwarten, und ob ich es

nicht auch mit weniger Stress bewältigen kann.

Auf die Jünger, besonders auf Petrus, hat diese ganze Szene einen großen Eindruck gemacht. Er fühlt sich in etwas ganz Wichtiges hinein gezogen und das will er jetzt festhalten. Mit aller Kraft. Er macht gleich Planungen, nicht wieder zurück zu müssen in die Niederungen seines Alltags: V. 4. „ Da sagte Petrus zu Jesus: „ Herr, es ist gut, dass wir hier bei euch sind. Wenn du willst, werde ich drei Zelte aufschlagen: eines für dich, eines für Mose und eins für Elija.““ Ja – er will hierbleiben. Für länger. Wenn denn schon drei quasi himmlische Gestalten sich hier bei ihnen versammelt haben – dann könnte man es jetzt auch so lassen. Festhalten.

Auch eine Art von Lösung, die ich kenne: wenn es denn einmal richtig schön ist – im Urlaub vielleicht oder in einem anderen Moment – dann möchte ich den gerne festhalten. Die Frage, die daraus entsteht ist. „Wie schaffe ich es, meine Erholungen in den Alltag zu holen?“

Die Antworten, auf die Frage: „Wo möchte ich hin?“ die wir an unserem Frauenabend gefunden haben, waren: „Geduld und Gelassenheit - Etwas mehr das Leben laufen lassen und den Moment genießen – Worte so verstehen, wie der Sprechende sie meint – bewusst und dankbar zu leben – Das genießen, was ich habe - viel draußen sein! - Jeden Tag eine Entdeckung: Buch, Landschaft, Essen .. die kleinen Dinge, die oft so selbstverständlich scheinen - Mehr Zeit mit Freunden, die weit weg sind - Mehr für mein Hobby machen - Pünktlich, mit gutem Gewissen und zufrieden nach Hause gehen nach der Arbeit.“

Auch in unserer Geschichte verändert sich die Szene(V. 5): „Während Petrus noch redete, sieh doch, da legte sich eine Wolke aus Licht übers sie. Und sieh doch: eine Stimme erklang aus der Wolke: „Das ist mein lieber Sohn, ihn habe ich lieb. An ihm habe ich Freude. Hört auf ihn.“ Gott selbst begibt sich auch in diese Szene. Er drückt seine Liebe und sein Wohlgefallen aus. In jeder Taufe wird dem Kind oder

Erwachsenen gegenüber diese Liebe ausgedrückt: „Das ist mein lieber Sohn. Meine liebe Tochter. Ich habe dich lieb und habe Wohlgefallen an dir.“ Unsere Taufen sind schon lange her. Diese Liebe Gottes ist vielleicht nicht mehr zu spüren. Sie kann uns aber genau den nötigen Perspektiv-wechsel schenken. Ich bin geliebt, mit alle meinem Stress und Zweifel und kann neu auf diese Situationen, die mir Mühe machen, schauen. Diese Zusage kann mir helfen, mich neu zu entdecken.

Aber dann ist das ganze Licht und die Herrlichkeit schon wieder vorbei. Es beginnt gewissermaßen wieder der Alltag und der Abstieg vom Berg. (V 7 + 8): „Jesus ging zu ihnen und berührte sie. Und sagte: Steht auf. Habt keine Angst!“ Und als sie aufsahen, konnten sie niemanden mehr erblicken. Nur Jesus war noch da. Und sie stiegen wieder den Berg hinab.“

Auch wir müssen wieder hinunter. Leider. Was hat sich nun verändert? Können wir etwas von dem Erlebnis und der Entspannung mit hinunter nehmen?

Ich will mir merken: es tut gut, mir Auszeiten zu nehmen. Ich kann sie aber nicht festhalten. Aber ich kann auf meine Belastungen mit neuen Augen schauen: nämlich wissen, dass meine Arbeit und meine Leistung mich nicht bestimmt und schon gar nicht meinen Wert. Sondern mein Wert kommt von Gott: „Du bist mein lieber Sohn und meine liebe Tochter und an dir habe ich Freude,!“ sagt Gott zu uns.

Wenn mir nun also wieder einmal alles zu viel wird, dann gehe ich in Gedanken einmal für wenigen Minuten auf den Berg. Ziehe mich aus dem, was vor mir ist, heraus – will dem Himmel näher kommen. Und dann kann ich mein Herz auf den Empfang für Gottes Liebe stellen: „Du bist mein liebes Kind! An dir habe ich Freude!“ Das lasse ich dann für die Minuten in mir nachklingen – und dann kehre ich wieder um und mache weiter. Ich denke, dann ist es erst einmal leichter!